

# Medizinische Section

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Protocol**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **26 (1841)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## V.

### MEDICINISCHE SECTION.

#### Erste Sitzung.

Dinstags, den 3. August.

---

Der Cretinismus, nicht nur in der gebirgigen Schweiz, sondern in allen Gebirgsländern der alten und neuen Welt ausserordentlich verbreitet, nahm im vorigen Jahre das Interesse unserer Gesellschaft in Anspruch, welches sich seither auch in weiteren Kreisen verbreitete. Herr Dr. *Guggenbühl* machte den Vorschlag, ein Sanitarium auf einem hohen Gebirge für solche unglückliche Kinder, welche mit der Anlage zu diesem Uebel behaftet sind, zu gründen, nachdem einzelne Erfahrungen bereits die Möglichkeit der Hemmung und Heilung dieser Entartung durch Versetzung auf hohe Gebirge in den ersten Lebensjahren bewiesen haben, und wobei noch zu bemerken, dass dieses grosse Uebel in den Gebirgstälern der Schweiz, welche über 3000 Fuss hoch gelegen sind, gar nicht vorkommt. Bereits ist dieses wohlthätige Unternehmen auf dem Abendberge, einem der schönsten Punkte des Berner-oberlandes, ins Leben getreten, und löst seine Aufgabe der Menschenbildung im eigentlichen und höch-

sten Sinne des Wortes. Auch die Wissenschaften: Psychologie, Medicin und Pädagogik, dürfen sich wichtige Resultate von dieser Bestrebung versprechen, sowie sie den Grund legt für Emancipation einer so sehr vernachlässigten Menschenklasse, wo immer sie vorkommt. Schon hat die letzte Versammlung deutscher Naturforscher zu Braunschweig die Angelegenheit in den Kreis ihrer Thätigkeit gezogen. Herr Dr. *Buek* aus Hamburg beschrieb die furchtbare Krankheit des Cretinismus und suchte durch die Beobachtungen, welche über sie angestellt worden, zu beweisen, dass Heilung der mit cretinischer Anlage Gebornen nur durch Versetzung derselben nach der reinen Luft der hohen Berge möglich sei. Er schilderte die herrliche Anstalt auf dem Abendberge, und erliess einen Aufruf an die Menschenliebe, um die Gründung solcher Anstalten überall zu bezwecken.

Endlich hat die königl. württembergische Regierung in diesem Jahre der Sache ihre ganze Aufmerksamkeit geschenkt, und den Herrn Dr. *Rösch* von Schwenningen beauftragt, den Zustand des Uebels im ganzen Reiche zu untersuchen. Bereits sind 1500 Familien, mehr oder weniger mit Cretinismus behaftet, in jenem Lande aufgefunden. Man muss, sagt Dr. *Rösch*, wenn man der Sache auf den Grund kommen will, sich hüten, den Begriff des Cretinismus zu eng zu fassen, um sich nicht im Voraus einen wichtigen, vielleicht den wichtigsten Theil der Beobachtung abzuschneiden. Man muss, wie man dies wenigstens bei Laien häufig findet, wenn man an den Cretinismus denkt, nicht bloss die Fälle von vollendetem Blödsinn und monströser Entartung ins Auge fassen, sondern auch die niedern und niedrigsten Grade und Formen des Uebels,

seine ersten Anfänge aufsuchen und beobachten. Wir können den Cretinismus nicht anders definiren, als die auf niedriger Stufe der Gesamtentwicklung stehen gebliebene, oder auf solche zurückgesunkene und in ihr verharrende, ausgeartete Organisation des Menschen. Dieser weite Rahmen umschliesst sehr verschiedene Grade und Formen des Uebels; sie im einzelnen Falle zu bestimmen, ist oft schwierig, indem alle diese Grade und Formen von den leisesten Spuren an bis hinauf zur vollendetsten, grässlichsten Entartung in ununterbrochener Stufenfolge in einander übergehen. So betrachtet, hat jede Eintheilung in Classen oder Rubriken etwas Künstliches; allein man muss gewisse Anhaltspunkte haben, um sich zu orientiren.

1) Die erste Spur cretinischer Entartung stellt sich dar als Vergrösserung und Entartung der Schilddrüse, als Kropf. Hierbei ist wohl zu bemerken, dass es viele Cretinen, besonders höherer und höchsten Grades, giebt ohne Kropf. Dagegen ist es eine ausgemachte Thatsache, dass die höhern Grade und Formen cretinischer Entartung nirgends häufig vorkommen, wo nicht der Kropf noch häufiger und fast allgemein ist, während allerdings der Kropf sonst die erste Andeutung cretinischer Entartung irgendwo ziemlich verbreitet sein kann, ohne dass sich höhere Grade und Formen des Cretinismus dem Beobachter darstellen.

2) Die zweite Stufe prägt sich schon im ganzen Habitus aus, als lymphatische, gedunsene, grobe, mit derjenigen der torpiden Scropheln fast übereinstimmende, zwergartige Bildung des Körpers, verbunden mit entsprechender Langsamkeit und Trägheit seelischer Aeusserungen, ohne dass Blödsinn vorhanden ist.

3) Die dritte Stufe wird characterisirt durch eine, hinter der Norm zurückgebliebene Entwicklung der ganzen animalen Sphäre des Lebenden, also durch Abnormitäten in der Ausbildung des Kopfs, Atrophie und Schwäche der Muskeln, daher der eigenthümliche, schlechte Gang der Cretinen, Stumpsinn, mangelhafte Entwicklung der Sinnorgane und ihrer Verrichtung, Unempfindlichkeit, Kurzsichtigkeit bis zur Amaurose, in seltenern Fällen Verdunkelung der Linse, noch seltener als Leukäthiopie in die Erscheinung tretend, häufiger noch als diese Beeinträchtigungen der Sehfähigkeit, Uebelhörigkeit, verbunden mit mangelhafter, lallender Sprache.

4) Die vierte Stufe erscheint als gänzliche Lähmung desjenigen Sinnorganes, durch welches dem Geiste die reichlichste Nahrung zufliesst, nämlich des Gehörorgans und damit verbundener Nichtentwicklung der Sprache als Taubstummheit.

5) Lähmung des Gehirns in seinen eigenthümlichen Verrichtungen u. s. w., verbunden mit Lähmung des Gehörorgans (Taubstummheit) oder bloss der Sprachwerkzeuge (Stummheit), oder der Glieder, Hemiplegie u. s. f. Hieher gehört auch die sogenannte Hirnar-muth, d. h. angeborner Blödsinn aus Mangel an Gehirn, äusserlich erkennbar durch einen bedeutend zu geringen Umfang und affenartige Bildung des Schädels: eine seltene und mehr sporadische Erscheinung.

6) Die sechste Stufe vereinigt alle Formen des Cretinismus in der höchsten Potenz, und stellt eine scheussliche Entartung der menschlichen Organisation nach allen Beziehungen dar. Man hat sich in neuester Zeit über den Unterschied zwischen Idiotismus und Cretinismus gestritten, während sie nach dieser richti-

gen Auffassung nur graduelle Verschiedenheiten sind, die man bei jungen Kindern überdiess kaum genau unterscheiden kann. *Itard's* schöne Versuche haben jedoch bewiesen — und diess ist die Hauptsache — dass auch die Blödsinnigen noch culturfähig sind. (Voir *Itard, de l'éducation d'un homme sauvage, Paris 1807. 8.*)

Der zweite Vorschlag des Herrn Prof. Dr. *Troxler*, ein statistisches Gemälde des Cretinismus durch die ganze Schweiz aufzunehmen, wurde gleichfalls, seit der letzten naturforschenden Versammlung in Freiburg, in Ausführung gesetzt. Die Cantone Zürich, Thurgau, Schaffhausen und Bündten nahmen die Untersuchung gleich mit rühmlichem Eifer zur Hand. In den erstern Cantonen ergab dieselbe mehr negative Resultate, weil man eben den Begriff des Cretinismus zu sehr einschränkte. In Bündten fanden sich bis jetzt zweihundert solcher Unglücklicher, deren Zahl sich bei fortgesetzter Untersuchung wohl noch bedeutend vergrössern wird. Herr Dr. *von Sartori* zu Thusis macht auf eine Abnahme des Uebels zu Katzis aufmerksam, die dem Einheirathen fremder Weiber zugeschrieben wird. Racendurchkreuzung wird immer ein grosses Mittel für die Abnahme des Uebels bleiben. Altberühmte Geschlechter sind ausgestorben durch das beständige und ausschliessliche Verheirathen unter sich. Das auffallendste Beispiel gibt die Familie *von Weissenstuh* bei Meiringen, welche im Mittelalter florirte und deren letzter Sprössling, ein männlicher Cretin, übrig ist. Herr Dr. *Meyer-Ahrens* gab statistische Notizen, welche für Bündten beweisen, dass der Cretinismus in einer Meereshöhe von 3000 Fuss nicht mehr vorkommt. Herr Dr. *Eblin* zu Chur macht auf eine allzufrühe Entwicklung des Geistes, gleichsam eine Treibhauserziehung,

als Ursache des fraglichen Uebels aufmerksam. Die medicinische Pädagogik lehrt allerdings, wie nachtheilig diese voreilige Entwicklung, ehe der Körper seine gehörige Ausbildung erreicht hat, ist, und wie namentlich Kinder mit dem sogenannten irritablen Scrophelhabitus auf diese Art häufig in geistige Stupidität verfallen, welche da, wo endemische Ursachen des Cretinismus herrschen, in den höchsten Grad des Uebels übergehen kann. Die erste Section eines Cretinen datirt sich aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts von *Emanuel Fodère* her, welcher das Wesen der Krankheit in Härte des Gehirns und der Nervenmasse setzte. Herr Dr. *Zschokke* zu Aarau benutzte neuerdings die Gelegenheit, einige Cretinenleichen zu öffnen und theilt deren Resultate der Gesellschaft mit. Consistenz und Farbe des Gehirns ergaben keine sinnlich wahrnehmbaren Abnormitäten. In Bezug auf Schädelbildung bemerkt Herr Dr. *Zschokke* Folgendes: 1) Die Schädel der Cretinen pflegen die dem Alter angemessene Grösse zu haben und scheinen daher unverhältnissmässig gross zu sein, im Vergleich mit dem verkrüppelten Körper. 2) Einzelne gleichförmige Verbildungen des Schädels findet man keine, als vielleicht Abflachung in der Gegend der kleinen und grossen Fontanelle.

In mehreren Dörfern Bündtens konnte die beabsichtigte Zählung der Cretinen, wegen Widersetzlichkeit des Volkes, nicht vorgenommen werden, und aus den übrigen Cantonen liefen gar keine Nachrichten ein. Die medicinische Section stimmte jedoch darin überein, dass diese wichtige Angelegenheit unsers Vaterlandes weiter verfolgt und zur Erreichung des Zweckes die oberste Bundesbehörde in Anspruch genommen werden soll, wozu man durch folgendes Schreiben

um die Sanction der allgemeinen Versammlung der Naturforscher sich bewarb und dieselbe einstimmig erhielt.

» Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Die medicinische Section nimmt sich die Freiheit, die Allgemeine Schweizerische Naturforschende Gesellschaft zur Mitwirkung ihrer heute gefassten Beschlüsse, den Cretinismus in der Schweiz betreffend, dringend zu ersuchen, indem dieser hochwichtige Gegenstand die fortgesetzte Aufmerksamkeit in vollem Masse verdient. Zu diesem Behufe schlägt sie vor: 1) dass ein Comité ernannt werde, welches sich mit Eruirung genauer statistischer und topographischer Nachweise über den Cretinismus in der Schweiz beschäftige, und dessen Thätigkeit vorläufig sich auf ein Jahr beschränken soll; 2) dieses Comité soll seinen Sitz in Zürich haben und aus folgenden Mitgliedern bestehen:

Herr Prof. Locher-Balber.

- Dr. Rahn-Escher.
- Prof. Henle.
- Escher von der Linth.
- Dr. Meyer-Ahrens.

Diesem Comité sollen alle bisher eingelaufenen Berichte übergeben werden.

3) Das Comité wird eingeladen, entsprechende Fragen über den Cretinismus in der Schweiz in pathologischer, ätiologischer und therapeutischer Beziehung mit möglichster Klarheit und Einfachheit zu entwerfen. Um zu möglichst genauen Resultaten zu gelangen, möge das Comité 4) von der Gesellschaft beauftragt werden, sich in ihrem Namen an die hohe Tagsatzung



zu wenden, zur Empfehlung dieses hochwichtigen Gegenstandes und an die sämtlichen Cantonsregierungen.

5) Ebenso wird es sich an die wissenschaftlichen Vereine, durch diese an die Aerzte sämtlicher Cantone, zur Beantwortung der aufgestellten Fragen, wenden, und noch ausserdem an die einzelnen Aerzte, bei welchen es ein specielles Interesse für den angelegten Gegenstand voraussetzt.

6) Es wird gewünscht, dass in den statistischen Nachweisen Cretins und Idioten so viel möglich unterschieden werden. Zu diesem Behufe wird das Comité diejenigen Merkmale angeben, welche ihm zur Unterscheidung des Cretinismus vom Idiotismus characteristisch erscheinen, ausserdem aber noch die Gesellschaften und Personen, welche Berichte anfertigen, bitten, ihrerseits anzugeben, nach welchen Grundsätzen sie bei dieser Unterscheidung verfahren sind.

7) Das Comité wird eingeladen, einen raisonnirenden Bericht über den Cretinismus in der Schweiz und die Sachlage des ganzen Geschäftes der nächsten Versammlung der Allgemeinen Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft vorzulegen. "

Sobald diese Aufgabe gelöst sein wird, so werden auch die übrigen naturforschenden Gesellschaften Europas, nach dem zum Beschlusse erhobenen Antrage des Herrn *von Fellenberg* von Hofwyl, von der Bestrebung in Kenntniss gesetzt, in der Absicht, sie zu vermögen, in die Wette mit uns Schweizern, das Ihrige zu der Lösung der allgemeinen Humanitätsaufgabe beizutragen.

---

**Zweite Sitzung.**

Mittwoch, den 4. August.

Herr Dr. *Jenni* von Enneda, Cantons Glarus, eröffnete die Sitzung mit einer Abhandlung über den Strabismus. Der Herr Verfasser beschäftigte sich seit längerer Zeit mit dieser Operation und führte dieselbe bei acht Personen glücklich aus. Bei Allen war es *Strabismus convergens*; bei sechs Personen an beiden, bei zwei dagegen nur an einem Auge. Die Technik wurde nach *von Amon's* Regeln ausgeführt, jedoch mit Weglassung des Muskelfixators und Anwendung eines blossen Hakens. Die verkehrte Stellung des Auges beruht, nach dem Beobachter, nicht blos in der Muskelcontractur, sondern wesentlich mit in anomalem Nerveneinflusse, wofür auch der Umstand spricht, dass die Patienten während der Vorbereitung zur Operation öfters zu schielen aufhören. In sechs Fällen konnten sich nach der Operation die Bulbi gleich nach Aussen bewegen und waren in achtzehn bis vierundzwanzig Tagen, unter einfach antiphlogistischer Behandlung, geheilt. Die Conjunctiva, welche in einigen Augen sehr verdickt war, scheint mehr an der Bildung des Uebels Theil zu haben als der kleine, bis zur Stunde noch nicht evident erwiesene Muskel, daher die Durchschneidung derselben nothwendig ist. Kinder unter zehn Jahren sind wegen der Furcht äusserst schwer zu operiren. Herr Dr. *Giesker* nimmt die Ehre der ersten Ausübung der Operation in der Schweiz für die Herren Doctoren *Meyer-Hofmeister*, *von Muralt* und sich in Anspruch. Alle französischen, englischen und deutschen Aerzte halten dafür, dass die Durchschnei-

derung des Muskels allein zum Ziele führe. Die Muskelcontractur als Ursache sei nicht zu läugnen und durchaus das Wesentliche. Die Wirkung der Augenmuskeln sei noch nicht ganz aufgehellt, *rectus externus* und *internus* correspondiren. Niemand ist im Stande, sie einzeln willkürlich zu beherrschen. Die Operation verbessert die Sehkraft.

Herr Prof. *Rau* zu Bern erwähnt einer Form des *Strabismus convergens* bei Kindern, welche an Convulsionen gelitten haben und wo die normale Thätigkeit auf die Augenmuskeln überspringt und nur periodisch ist. Hier wäre die Operation am sehr unrichtigen Orte, so wie nach *Cataracta congenita*, wo nach deren Operation der *Strabismus* von selbst verschwindet.

Herr Dr. *Jenni* glaubt auch an die sehverbessernde Kraft der Operation, obschon es Schielende gebe, die gut sehen. Der Muskel ist oft verwachsen mit der *Conjunctiva* und dem Zellgewebe, daher sehr schwer zu isoliren. Der Kranke sieht auch gut, wenn das eine Auge verschlossen ist, was als Beweis vom Einflusse des Nervenlebens auf die Erzeugung des Schielens gilt. Herr Dr. *Basewitz* setzt dem entgegen, dass man den Muskel bei dessen Durchschneidung stets fühle.

Die medicinische Gesellschaft des Cantons Zürich beschloss letztes Frühjahr, die Protocolle ihrer Verhandlungen drucken zu lassen oder sich an eine andere Zeitschrift anzuschliessen, nachdem diejenige für Schweizerische Natur- und Heilkunde durch den Tod ihres Herausgebers eingegangen ist.

Herr Dr. *Rahn-Escher* bemerkt: Es läge im Wunsche der Zürcherischen Medicinischen Gesellschaft, dass sich ein Organ gründete und die schweizerischen me-

dicinischen Vereine sich daran anschliessen würden. Referent hält dies selbst für das Beste, um so mehr, da Hoffnung vorhanden sei, ein solches literarisches Unternehmen bald ins Leben treten zu sehen. Er stellt daher den Antrag, dass die medicinische Section die Vorschläge an die Cantonalsectionen bringe. Es wird beschlossen, das Schreiben der medicinischen Cantonalgesellschaft von Zürich den übrigen Societäten mitzuthemen und dieselben einzuladen, sich bestimmt darüber auszusprechen, ob sie sich, im Falle des Erscheinens eines medicinischen Journals, an dasselbe anschliessen oder ihre Protocolle selbst drucken lassen wollen.

Herr Prof. *Mieg* zeigt einige chirurgische Instrumente, worunter besonders ein Apparat zur Durchbohrung der Schädelknochen, welcher das Interesse der Gesellschaft in Anspruch nimmt.

Herr Prof. *Locher-Balber* gibt interessante Notizen über medicinische Topographie des Cantons Zürich. Die cardialgischen Leiden sind besonders dem Landstriche eigen, wo schlechte Nahrung und saurer Wein vorherrschen, seltener in guten Weingegenden. In rauhen, gebirgigen Strichen ist der Gesundheitszustand am ungünstigsten, was aus einer Vergleichung von Württemberg und Zürich erhellt. Das Influenza-Jahr 1837 zeichnete sich hier durch viele Krankheiten aus. Bemerkenswerth ist, dass an den Ufern des Sees die Brustkrankheiten wie 27 zu 100, in Gebirgsstrichen dagegen wie 15 — 21 zu 100 sich verhalten.

Herr Prof. *Pfeufer* macht auf die ausserordentliche Frequenz des Wahnsinns bei Wöchnerinnen in hiesiger Gegend aufmerksam, die sich oft zu Tode wüthen. Wahrscheinlich rühre die Erscheinung vom Weine her,

welcher den Neuentbundenen so unvorsichtig gereicht werde. Daran schliesst sich die grosse Häufigkeit der religiösen Manie, welche am gefährlichsten ist.

Herr Dr. *Reynier* zeigt den grossen Schröpfkopf von *Junot* vor, welcher das Blut in die Extremitäten zieht, um die Aderlässe ohne Blutverlust zu ersetzen, wofür die Gesellschaft ihren Dank ausspricht, so wie dem Herrn Dr. *Feierabend* von Hochdorf, Canton Luzern, für gefällige Mittheilung der Verhandlungen der medicinischen Gesellschaft jenes Cantons.

---